

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 10 (1934-1935)  
**Heft:** 5

**Artikel:** 50 Stunden Freizeit  
**Autor:** Schweingruber, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1066076>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

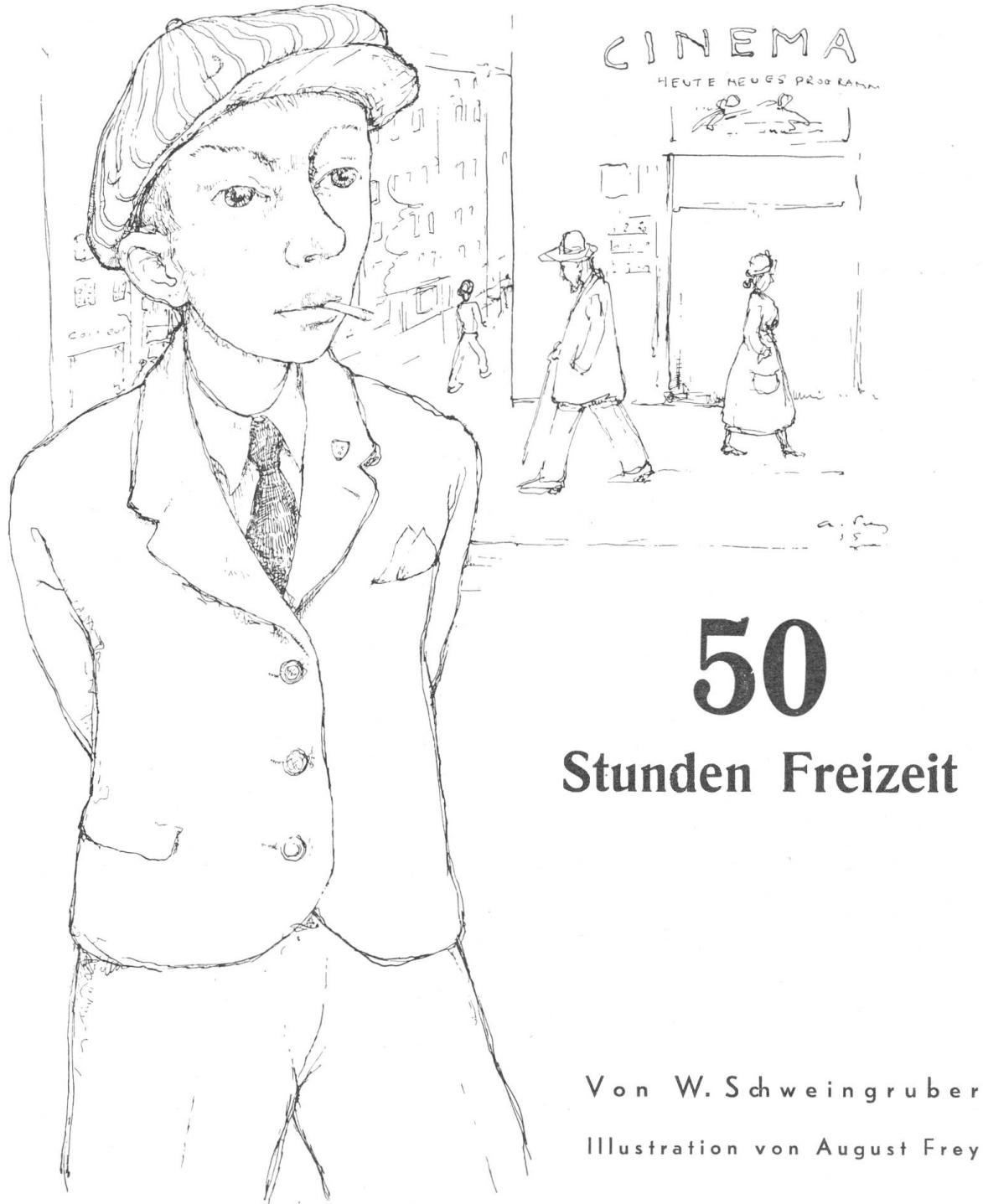
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# 50 Stunden Freizeit

Von W. Schweingruber

Illustration von August Frey

Haben Sie schon einmal ausgerechnet, wie viele Stunden der heutige Mensch frei hat? 48 Stunden pro Woche arbeitet er geschäftlich. Sieben mal 8 Stunden sollte er schlafen; das sind wöchentlich 56 Stunden. Die Woche hat total sieben mal 24 Stunden, das sind 168

Stunden. Davon gehen also für Schlaf und Geschäft 104 Stunden ab; es bleiben demnach noch 64 Stunden übrig. Rechnen wir täglich 2 Stunden fürs Essen, so bleiben zur freien Verfügung dem heutigen Durchschnittsmenschen wöchentlich 50 Stunden.

Mehr als die Geschäftszeit.

Wissen Sie, wie der Durchschnittsmensch diese Stunden verbringt ?

Ich kenne nicht alle Durchschnittsmenschen. Ich kenne nur einen kleinen, aber doch einen sehr interessanten, gleichsam symptomatischen Teil, nämlich die männliche Jugend. Von ihnen will ich einige Beispiele erzählen.

Da ist einmal Otto, der Sohn einer einfachen Arbeitersfamilie aus der Stadt. Die Eltern erziehen ihn recht und gut. Aber sie haben als Arbeiter wenig Zeit für ihre Kinder. Sie müssen die Erziehung zu sehr der Schule und der Gasse überlassen.

Zunächst geht das erträglich, solang sich der Sohn noch fügt. Später kommen jedoch die Schwierigkeiten. Otto ist Lehrling geworden. Jetzt weiss er natürlich vom Leben und der Welt mehr als alle Eltern zusammen. Er hat also nicht mehr nötig, auf sie zu hören. Sein Leben bringt er zu in der Werkstatt und auf der Gasse. Während ihn aber sein Meister in den 48 Arbeitsstunden zielbewusst führt und ihm fortwährend genaue Anweisungen gibt, steht er in den 50 Stunden Freizeit ganz allein und auf sich selbst angewiesen da. So tut er sich denn zusammen mit Kollegen der Strasse und widmet sich im Zeitalter der Tour de Suisse dem Velofahren. Was wollte einem sonst auch einfallen !

Einem Lehrling fehlt aber das Geld für Anschaffungen, für Wirtshausrechnungen bei Ausflügen, und doch will man hinter den Kameraden nicht zurückstehen. So kommt es, dass Otto ein Velo stiehlt. Das geht ganz reibungslos : Ein bisschen interessantes Herzklopfen, ein bisschen Gleichgültigkeit, und schon besitzt er selber einen Strassenrenner; keine Polizei, kein Argwohn der Eltern und dafür gleicher Rang mit seinen Kollegen. Als er Ersatzteile braucht, macht er es wieder so einfach. Dabei kommt er sogar noch zu Bargeld durch Verkauf dessen, was er selber nicht braucht. Und wie nötig hat doch ein Lehrling Bargeld, wenn er standesgemäß

leben will ! Natürlich war das Herzklöpfen wieder da, aber die Polizei blieb immer noch aus. Das lockte entschieden zur Wiederholung. Die Polizei kam erst, als er seinen neunten Velodiebstahl begangen hatte.

Seine Eltern wurden erst jetzt aufmerksam auf das Treiben des Sohnes. Sie verstanden ihn aber nicht mehr, denn auf die Frage, warum er so etwas getan habe, antwortete er : « Ja, was hätte ich sonst tun sollen ? » – So waren sie froh, dass eine Anstalt die Nacherziehung übernahm.

Und diese Anstalt, was soll die nun tun ? Kann sie auch den bequemen und billigen Weg gehen, wie es der Durchschnittsarbeitgeber heute macht, sich mit dem Mitmenschen nur zu Geschäftszwecken abzugeben und ihn nachher seinem Schicksal zu überlassen ? Nein, sie muss ihm weiterhelfen und ihm zeigen, was er mit 50 Stunden freier Zeit tun kann und soll !

Ein zweites Beispiel :

Egmont, der Sohn eines kleinen Blumenhändlers. Einziges Kind. Aufgeweckt, betriebsam, zu allem geschickt und darum etwas verwöhnt. Trotzdem gut erzogen und im allgemeinen auch gut geartet. Er ist sehr anhänglich an seine alternden Eltern, hat aber den Hang, über seinen Stand zu leben. Nach seinem Schulaustritt wird er langsam « selbstständig », entzieht sich dem Einfluss der Eltern, braucht Geld und kommt abends spät wie ein Erwachsener heim. Es kommt dazu, dass er keine eigentliche Lehre macht (er wird ja einmal den Blumenhandel der Eltern übernehmen !), dass er keine Fortbildungsschule besucht, und so bleiben auch bei ihm nur die Kameraden der Strasse übrig als Lehrmeister für die freie Zeit.

Egmont ist immerhin wählerisch. Seiner Anlage entsprechend, will er nur Kollegen von Niveau, solche, die es haben, nicht nur im Geldsäckel, sondern auch im Kopfe. Tatsächlich ist es eine recht interessante und anregende Gesellschaft, die so zusammenkommt. Aber

was tun sie mit ihrer freien Zeit ? Sie besuchen das Kino. Oder besser gesagt, sie studieren das Kino. Einen bestimmten Darstellertypus, und zwar den Abenteurer, greifen sie heraus und besuchen alle Filme, wo der auftritt. Kosten dafür scheuen sie nicht. Ja, sie abonnieren die nötigen Filmzeitschriften, die ihnen noch mehr Aufschluss geben oder die Voranzeigen enthalten.

Allmählich wird die Sache aber langweilig, denn sie führt letzten Endes zu nichts. Auch Radio und Grammophon, das jetzt angeschafft wird (die Eltern können nicht nein sagen, trotzdem die Auslagen fast nicht tragbar sind), vertreiben auf die Dauer die Langeweile nicht. Irgendwo muss aber die viele Freizeit – 50 Stunden pro Woche – doch totgeschlagen werden. Egmont und seine Kollegen beginnen darum, ihre Kinohelden nachzuahmen. Zuerst in Kleidern und Gebaren, dann auch in den Taten. Das ist ganz interessant, halb Spiel, halb Ernst, und regt die Phantasie gewaltig an.

Und einmal zeigt sich eine besonders grossartige Gelegenheit, gleichsam die Möglichkeit, ein Meisterstück zu machen. Einer kennt den Einzüger einer grossen Baugenossenschaft, der die Mietzinse abholen muss. Er wird am Abend mehr als 10,000 Franken in seiner Tasche mit sich tragen. Rasch hält Egmont Kriegsrat. Es wird ein Überfall auf diesen Einzüger organisiert, alle Einzelheiten werden besprochen, die Waffen – Revolver und Gummikeule – gerüstet und probiert und dann Posten bezogen.

Doch die Rechnung war ohne den Einzüger gemacht. Der wurde mit den stümperhaften Anfängern bald fertig und übergab die kleine Bande der Behörde. Diese hatte leider wenig Sinn für das Unterhaltsame an solchen Unternehmungen und sorgte für Nacherziehung in einer Anstalt.

Auch hier wieder die Frage : Was ist die Aufgabe dieser Anstalt ? Dem aufgeweckten und vielversprechenden Jüngling Führer zu sein für das ganze

Leben und nicht nur für die Erwerbszeit und ihn zu lehren, wie er seine 50 Stunden Freizeit nützlich anwenden soll!

Weiter ! Karl ist der Sohn eines reichen Industriellen. Die Eltern greifen in seine Entwicklung nicht stark ein. Bei den andern Söhnen ist das gut herausgekommen; der eine wurde Musiker, der andere Privatgelehrter. Bei Karl schlägt das fehl. Schon seine berufliche Ausbildung – er will Kaufmann werden – wird nichts rechtes. Er fängt viel an und macht nichts fertig, hat keine rechten Ziele. Wie soll er da in der vielen Freizeit bessere Ziele haben ?

Er wird ein richtiger Nichtstuer. Das Arbeiten hat er schliesslich auch nicht gross nötig. Er erhält ja monatlich 500 Franken Taschengeld von zu Hause. Die Eltern entschuldigen sich noch, dass sie ihm nicht mehr geben können. Karl sitzt nun die meiste Zeit im Café, macht zweifelhafte Bekanntschaften und Schulden. Fünfhundert Franken monatlich als Taschengeld für einen jungen Mann, daraus entstehen rascher und grössere Schulden als aus fünf Franken !

Jetzt erwacht der Kaufmann in ihm. Er will Geld verdienen, viel Geld, aber natürlich ohne zu arbeiten. Es beginnen düstere Geschichten mit Autovermittlungen, Schiebungen, wobei ihm seine Kaffeehausverbindungen recht nützlich werden. Zuletzt wird er aber bei einer Kokaingeschichte geschnappt und kommt vor den Richter. Dieser sieht deutlich genug, dass eine Freiheitsstrafe da nichts nützt. Denn nachher ginge der Jammer gleich wieder los. Karl kann ja nichts anderes, da er nie einen Lehrmeister hatte, der ihm den Weg ins Leben zeigte. Allein findet er ja nicht einmal den Weg in den Beruf.

Auch seine Eltern wünschen gründliche Arbeit. Also auch bei Karl Nacherziehung in einer Anstalt, die ihm den Weg ins Privatleben weisen soll. Damit ist in diesem Fall auch gründlichere Einführung ins Berufsleben verbunden.

Ein viertes Beispiel. Es betrifft den Fussballwerner.

Der ist nicht verlegen, was er mit seiner Freizeit machen soll. Er hat ja sein Leder und «kickt». Er kickt vor dem Essen und nach dem Essen; er kickt, wenn's hell ist und wenn's dunkel ist, er kickt im Sommer und im Winter, er kickt am Werktag und am Sonntag. Wahrhaftig, er weiss, was er mit seiner freien Zeit anfangen soll. Langweilig ist es ihm nie – wenn es nicht regnet. Übrigens einige Stunden Regen verträgt er ganz gut; da lassen sich die Sportresultate vom letzten Sonntag endlich besprechen, da kommen Xam und Trello an die Reihe, der Nazigohli, die Kanonen und noch mehr die Eicheln. Aber etwa einen ganzen Sonntag Regenwetter, nein, das wäre nun freilich zu viel. Einen Sonntag lang nicht kicken können! – Allerhand!

Denn was sollte man auch anderes tun? Bei den Eltern bleiben? Kommt gar nicht in Frage. Ein Buch lesen? Wer hat heute noch soviel Sitzleder? Museum, Kunsthaus? Verrückte Idee, sowas! Einen Vortrag besuchen von Ferien-Freizeit? Ach Gott, das ist ja für brave Söhne!

Bei Anlass der Jubiläumsreisen mit der Gotthardbahn im Jahre 1932 reiste Werner mit zehn Gleichgesinnten ins Tessin für drei Tage. Eine Jugendherberge ob Locarno war das Reiseziel, weil es dort eine Spielwiese gab, wo man fussballen konnte.

Tatsächlich reiste die ganze Schar mit Handköfferli und Fussballdress ins Tessin, und keiner kam auf die Idee, Land und Leute sehen zu wollen. Vielmehr wollten sie kicken im Tessin, nichts als kicken.

Doch da kam das grosse Unglück. Es regnete, und zwar echt tessinerisch in Fäden. Es regnete am ersten Tag, am zweiten Tag, und es regnete am dritten Tag.

Fussballwerner war mit seinen Kameraden komplett aufgeschmissen. Sie waren vollständig ratlos. Zu hundert Prozent fertig mit ihrer Lebenskunst. Sie lagen im Stroh, eingehüllt in Woll-

decken – denn es war kalt zu allem hier – und probierten zu schlafen. Ging es nicht, dann fluchten sie einander an, wurden je länger je missmutiger, begannen sich gegenseitig anzuöden, und aus den Freundschaften wurden in Kürze Feindschaften. Der tropische Regen zwang sie aber doch, zusammenzubleiben. So mussten sie nun Tag und Nacht aushalten, die verfeindeten Elf im gleichen Raum, ohne etwas zu tun zu wissen, ohne sich ein freundliches Wort zu gönnen und ohne auch nur eine halbe Stunde aus dieser öden Geistlosigkeit herauszukommen. Wuchtiger hätte die Verfehltheit ihrer Einstellung zur Freiheit wohl nicht zum Ausdruck kommen können.

Erst auf der Heimreise wurde die Situation langsam «besser». Noch bevor der Zug abfuhr, begannen einige zu jassen. Das steckte an: die ganzen Elf setzten sich zum Spielen. Vor lauter Jassen merkten sie nicht, ob der Zug stillstand oder fuhr; vor lauter Jassen sahen sie von der Landschaft nichts. Die angeschwollenen Bäche, die eigenartigen Bauten, die granitnen Strassenhäge sahen sie nicht; vor lauter Jassen beobachtete keiner, wie tief die Tessinerberge über Nacht eingeschneit waren. Tatsächlich wurde auf der ganzen Fahrt bis nach Zürich das Spiel nicht ein einziges Mal unterbrochen, ja kaum sah mal einer rasch zum Fenster hinaus, wenn er nicht gerade einen Zigarrenstummel hinauswerfen wollte.

War für diese Elf nicht auch ein wichtiger Teil ihres Lebens bis jetzt in der Erziehung zu kurz gekommen?

Ich weiss von einem Fussballmaxe, dessen Eheglück am Fussball scheiterte. Max lernte seine Frau auf dem Fussballplatz kennen. Er fand das ideal. Sie konnte fachsimpeln wie er. Die Hochzeitsreise machten sie nach Wien zu einem Ländermatsch, die freie Zeit brachten sie zusammen auf dem Sportplatz zu.

Bis Kinder kamen. Da merkte die werdende Mutter, dass sie nicht mehr

**Sennrüti**  
*bringt Gesundheit.*

denn Natur und individuelle Behandlung ergänzen sich bei uns einzigartig.  
Aufklärungsschrift No. P 54 verlangen.

KURANSTALT **Sennrüti** 900 m.u.M DEGERSHEIM



J. Gfeller-Rindlisbacher <sup>A</sup>  
**BERN**  
**BÄRENPLATZ**  
**BASEL**  
**EISENGASSE**  
**ZÜRICH**  
**LÖWENPLATZ**  
 Restauration zu jeder Tageszeit

dorthin gehöre; Max aber merkte das nicht. Und wenn er es auch gefühlt hätte, was sollte er denn sonst tun? Er kannte nun einmal nichts anderes als Fussball. Freilich strengte er seine Gedanken nicht fest an, etwas anderes zu finden. Aber selbst, wenn er es getan hätte, ich bin überzeugt, dass er keinen Weg aus seiner Einseitigkeit herausgefunden hätte. Er wird selbst als Grossvater noch in kurzen Höschen und ärmellosen Leibchen auf der Allmend herumrennen, bei Tisch über Fussball fachsimpeln und nach Tisch die Fussballnachrichten lesen.

Seine Frau vernachlässigte er denn auch bald, denn nicht einmal eine Frauenseele konnte er so interessant finden, wie seinen Fussball. Die junge Frau wurde unglücklich. Sie suchte ihn ans Haus zu fesseln, ohne Erfolg. Gelegentlich gab sie ihm wieder nach, folgte ihm mit ihrem Kinde auf den Sportsplatz, nur um in seiner Nähe sein zu können. Nach dem zweiten Kind aber ging das auch nicht mehr. Jetzt begann sie zu kämpfen um ihren Mann, denn sie konnte von ihm nicht lassen, ein Kampf, genau so heldenmütig und genau so tragisch, wie der einer treuen Mutter um einen Vater, der dem Trunk ergeben ist und das Familienglück dem Alkohol opfert. Den Vater den Kindern zu retten war das Ziel.

Nicht aus dem Wirtshaus, sondern vom Fussballplatz zu retten!

Auf diesen Kampf wurde die Welt erst aufmerksam, als die Frau aus Verzweiflung über die Nutzlosigkeit aller ihrer Anstrengungen sich und ihre beiden Kinder umbringen wollte, und daraufhin von ihrem verständnislosen Mann in eine Irrenanstalt versorgt wurde.

Wäre es nicht besser gewesen, man hätte sich des Fussballmaxens selber angenommen und nachgeholt, was ihn niemand rechtzeitig lehrte: Sinnvolle Gestaltung auch seines Privatlebens! Das hätte wohl seiner Familie am meisten genutzt.

Der Vollständigkeit halber noch ein letztes Beispiel. Es betrifft Franz vom Ruderclub. Auch er ist einer, der wohl weiss, was er will, aber in seiner Einseitigkeit nicht lebensfähig wird.

Seine sportliche Karriere hat er gemacht; er rudert ein sehr gefürchtetes Boot. Er ist mit seiner Mannschaft in ganz Europa herumgekommen, hat an allen Regatten hervorragend gekämpft und ist selbst in der Europameisterschaft Sieger geblieben. Er ist in allen Gesellschaftskreisen darum gern gesehen, besonders weil er aus gutem Hause stammt und dazu ein schöner, gewandter und junger Mann ist.

Doch die Kehrseite der Medaille: Franz ist sonst nichts.

Schon im Gymnasium hat er versagt, weil er den Kopf nur bei der Ruderei hatte, weil er Ausdauer nur fürs Rudern aufbrachte. Viele Versuche, in Privatschulen die Maturität zu machen scheiterten aus dem gleichen Grunde. Ge schweige denn, dass er das gewünschte Studium der Hochschule für Leibesübungen in Berlin hinter sich brachte. Dazu kam noch das Krebsübel der meisten Sporthelden, die verfehlte Erotik. Franz verfiel der Sorte Frauen immer mehr, die so gern den Sportstyp zu sexuellen Versuchskaninchen erniedrigen und konnte von ihnen nicht mehr loskommen. Denn er wusste vom Leben ja auch wieder nichts anderes als sein Rudern.

So ist es heute noch bei ihm: Auf der einen Seite der Siegesglanz eines Europameisters, auf der andern Seite ein hoffnungslos verpfuscktes Leben.

Was tun wir denn, um der Freizeit des Durchschnittsmenschen einen klaren Sinn zu geben? Ausser der Allgemeinbildung, die die Volksschule vermittelt, im Grunde nichts. Für die Erlernung des Geschäftslebens, das nur noch 48 Stunden, vielleicht bald nur noch 40 Stunden pro Woche ausmacht, schicken wir die Jugend in eine straffe Lehre, wo jeder Handgriff, jeder Gedankengang unter Kontrolle und Weisung ist. Für die Freizeit, die sich über 50 und bald



## Entfernen Sie den Film und lassen Sie die natürliche Schönheit Ihrer Zähne zur Geltung kommen

Perlen sind kostbar — aber nicht so kostbar wie die funkelnden Perlen in Ihrem Munde — Ihre Zähne. Ein Lächeln, das eine Reihe reiner glänzender Zähne sichtbar werden lässt, gibt dem Gesicht etwas reizvolles. Damit die natürliche Schönheit Ihrer Zähne zum Vorschein kommt, brauchen Sie diese nur vom Film zu befreien. Den Film zu entfernen

ist die Hauptaufgabe von Pepsodent. Sein neues Reinigungs- und Poliermaterial verändert das Aussehen der Zähne in kurzer Zeit. Nur Pepsodent enthält dieses Material. Deshalb zeitigt keine andere Zahnpasta die gleichen Resultate.

Versuchen Sie Pepsodent. Beachten Sie, wie rasch und sicher Ihre Zähne bis zu strahlendem Glanz poliert werden.

# Pepsodent

GEBRAUCHEN SIE PEPSODENT ZWEIMAL TÄGLICH. — SUCHEN SIE IHREN ZAHNARZT JEDES JAHR MINDESTENS ZWEIMAL AUF.

5025-D-SZ

Die Haarfärbung wird seit dem Gebrauch v. INECTO RAPID INSULAX immer mehr gepflegt u. ganz zweifellos wird sich dieses vorzügliche Präparat bald die Allgemeinheit erobern. Mit Inecto Rapid Insulax werden die Haare in 30 Minuten gefärbt, wonach selbst der Fachmann beim Vergleich das gefärbte vom naturfarbenen Haar nicht mehr zu unterscheiden vermag. Zögern Sie nicht, wählen Sie sofort das Beste und vermeiden Sie Misserfolge durch ausschliessliche Anwendung von Inecto Rapid Insulax, Ihre Umgebung und Sie selbst werden davon entzückt sein.



Fabrikation und Versand für die Schweiz:  
**Jean Leon Piraud, Frauenfeld**  
Paris London New York

Eine Wohltat für jede Hausfrau ist es, wenn sie die Last des Waschtagen abladen kann auf die bewährte Waschanstalt Zürich AG. Zürich-Wollishofen, Tel. 54.200

**Contra-Schmerz** das Mittel gegen jedes Kopfweh mit prompter Wirkung ohne Magenschädigung: in allen Apotheken erhältlich.

noch mehr Stunden wöchentlich ausdehnt, tun wir nichts. Den Mitmenschen als Werkzeug und Objekt im Geschäftslife immer genauer kennenzulernen und immer straffer zu erfassen, das verstehen wir. – Aber nicht, ihm den Weg zu weisen, wie er zum Subjekt werden und seinem Leben selber Sinn geben kann.

Auch für unsere heutige Generation ist Freizeit immer noch ein Vakuum, ein Negatives, die Zeit, die nicht in Anspruch genommen ist vom Geschäftslife. Die seelische Einstellung ihr gegenüber ist noch genau die gleiche, wie im Mittelalter, wo es ausserhalb des Berufes nichts gab, wo selbst die Feste und Vergnügungen, sogar die Organisation des Gemeinde- und Wehrlebens vom Beruf aus diktiert waren. Da konnten die wenigen Augenblicke Ausspannung als Pause, als Freizeit empfunden werden, ungefähr wie der Stundenhalt bei einem Ausmarsch.

Aber heute, wo die Geschäftszeit so zusammengeschrumpft ist, dass sie die kleinste Zeit eines Durchschnittslebens ausfüllt, heute ist eine Umstellung dringend nötig.

Freizeit muss einen positiven Inhalt bekommen, einen Sinn für sich, der sie als solche wertvoll macht. Schon der Name muss ein Programm enthalten, dass es nicht mehr heisst: Arbeitszeit und Freizeit, als wäre Freizeit ein Gegensatz zur Arbeit. Vielmehr sollte es etwa heissen: Geschäftszeit und Privatzeit oder – wer weiss – Geschäftszeit und Staatszeit.

Privatzeit hat aber andere Gesetze, eine andere Struktur als die Geschäftszeit. Wenn sie soll wachsen können, dann muss sie aus ihrer Eigengesetzlichkeit herausleben.

Das Geschäftslife verlangt Unterordnung, Disziplin im Handeln, im Denken, kein unnötiger Gedanke, alles einsetzen restlos für die Entwicklung des Geschäftes.

Das Privatleben aber fordert Entwicklung und Auswirkung der Eigenpersönlichkeit, Pflege des Individuellen, dessen,

was ganz persönlich, ganz unmittelbar erfreut.

Das Geschäftsleben steht unter dem Grundsatz der Rentabilität. Was nicht rentiert, ist nicht gesund, ja nicht einmal moralisch. Rendite entscheidet über gut und böse.

Das Privatleben geht hier einen andern Weg und hat andere Gesetze (es macht einen Fehler, wenn es die Geschäftsethik ins Privatleben hinübernimmt). « Gesundheit » bedeutet im Privatleben nicht Rentabilität, sondern ungebrochene menschliche Kraft. « Interesse » bedeutet im Privatleben nicht finanzielle Beteiligung, sondern geistige Zielgerichtetetheit. Denn nicht mehr die Rentabilität des Tuns ist leitender Grundsatz, sondern die persönliche Freude daran, die Liebhaberei.

Die Geschäftszeit verlangt ferner Anwendung und Verwertung von Kenntnissen. Der Arbeiter muss schon können. Er muss seine körperliche und geistige Ausrüstung zur Verfügung stellen.

Die Privatzeit aber sucht Vermehrung der Kenntnisse, Uebung, Proben und Pröbeln, Zulernen, Erweiterung der Ausrüstung.

Am stärksten wohl kommt die Eigen gesetzlichkeit der Geschäftszeit zum Ausdruck im Denken. Das Geschäftsdenken ist diszipliniert, sparsam, zur Erleichterung etwas schabloniert und stereotyp wie die Geschäftssprache. Es ist gleichsam abgekürzt und konzentriert und darum ermüdend.

Die Privatzeit darf und soll auch darin ihren eigenen Weg gehen und ihre eigenen Gesetze befolgen.

Das private Denken braucht diese Art Disziplin nicht; es darf geuden mit Ideen, wie die Natur mit Blütenstaub geudet. Es darf unkonzentriert sein, es darf eine Menge Umwege machen; es darf pröbeln und darf sich gegen Schablonen wehren. Denn das private Denken hat ja nicht in einer bestimmt vorgeschriebenen Zeit eine bestimmt umrissene Aufgabe zu erledigen, sondern es hat einfach das Leben durchzugehen

**Ein prächtiges,  
Morgengetränk?  
Milch mit Kathreiner!  
Echte Schweizermilch mit  
Pfarrer Kneipp's echtem  
Kathreiner.  
Das kannst Du Dir täglich  
leisten, denn es kostet  
das Pfund nur 65 Rp.  
und: So wie er heute ist,  
schmeckt Kathreiner  
kräftig und gut.  
*Das sagen alle!***



# Kopfschmerzen..



A 75

20 Tabletten  
Fr. 1.75

In allen Apotheken

## Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

**Waadtländische**  
Versicherung auf Gegenseitigkeit  
**Lausanne**



nach vorwärts und nach rückwärts, in die Breite und in die Tiefe. Einen zum voraus bestimmmbaren Zweck braucht dieses Denken nicht zu haben. Es darf im Gegenteil spielen mit sich selbst. So ist es nicht ermüdend, sondern anregend.

Wenn man nun diese Eigengesetzlichkeit der Privatzeit erkannt hat, ist es da noch schwer, ihr zu einer eigenen Gestaltung zu verhelfen? Zu Form und Inhalt, die ihr einen einleuchtenden Sinn geben? Ihr zum rechten Stil zu verhelfen?

Ja, es ist immer noch schwer, sogar sehr schwer. Die berufliche Entwicklung, die Tätigkeit der Geschäftszeit ist ja in ihren Zielen viel genauer umrissen als die Privatzeit. Dennoch wird es uns nicht einfallen, einen jungen Menschen einfach sich selbst zu überlassen – möge er selber sehen, wie er zu einem Lebensunterhalt komme. Vielmehr nehmen wir uns die Mühe, das Kind acht bis neun Jahre zu schulen, es nachher noch mehrere Jahre in die Berufslehre zu schicken und ihm am Schlusse dieser Zeit erst noch zu bedeuten, dass die eigentliche Lehre erst jetzt beginne.

Für die Gestaltung der Privatzeit aber, also für eine Aufgabe, die ihrer Vielseitigkeit, Neuheit und vorläufigen Zielunsicherheit wegen viel schwieriger ist als der Weg ins Geschäftsleben, hier nehmen wir an, jeder solle den Rank selber finden, das sei ja nicht allzu schwer. Und wenn es falsch herauskommt, dann hat man es eben mit einem schlechten Charakter zu tun, mit einem Menschen, der absichtlich schlechte Kameraden wählt, der zu gleichgültig ist, um etwas Gescheites zu suchen usw.

Das ist aber ein ganz eindeutiges Fehlurteil. Wer es je mit jungen Menschen zu tun hatte, der sieht immer wieder, dass es zur Gestaltung der Privatzeit eine ganz besondere Begabung braucht, eine Begabung, die zunächst mit der Intelligenz nichts zu tun hat. Der Durchschnittsmensch aber kann nicht gestalten, seine Privatzeit ebensowenig wie er

sich in der Geschäftszeit allein zurecht fände. Mit dem Durchschnittsmenschen aber müssen wir rechnen, denn er macht schliesslich das Fundament des Volkes aus.

Da gibt es denn nur eines: Privatzeit darf nicht mehr Vakuum sein. Einen vernünftigen Inhalt kann ihr der Durchschnittsmensch nicht geben. Also muss er dazu speziell geschult werden.

Das ist die neue Aufgabe unserer Zeit: Schulung zur Gestaltung unseres Privatlebens.

Die Richtlinien zu einer solchen Schulung ergeben sich aus dem Studium der Eigengesetzlichkeit der Privatzeit.

Der erste Grundsatz heisst: Privatzeit muss beitragen zur Förderung der persönlichen Entwicklung. Es darf keine verlorene Zeit sein, denn sie ist nachgerade zu lang, um sie unbenutzt lassen zu dürfen.

Der zweite Grundsatz heisst: Privatzeit soll nicht eine verkappte Fortsetzung der Geschäftszeit sein. Sie soll im Gegen teil ein äusseres und inneres Loskommen vom Geschäftslieben ermöglichen, um die verbrauchten Kräfte wieder sammeln zu können.

Der dritte Grundsatz heisst: Privatzeit soll Stil haben, und zwar Stil, der dem jeweiligen Lebensalter und Geschlecht entspricht: ein Jüngling lebt anders als ein Greis und ein Mann anders als eine Frau. Dabei soll aber dieser Stil nicht in sich abgeschlossen sein, dass kein Übergang möglich ist zu dem, was später kommt. Beispielsweise hat der Sport als ausgesprochener Stil der Jugend keinen Übergang zum Stil des Mannes oder gar des Greises. Wer nicht mehr Sport treiben kann, hat durch ihn nicht gelernt, was er nachher tun soll. Er muss vielmehr neu suchen wie ein Anfänger.

Der vierte Grundsatz: Privatzeit soll «wirtschaftlich neutral» sein, d. h. sie soll weder die Form eines Nebenverdienstes annehmen, da sie dadurch nur eine verkappte Konkurrenz wäre und die Arbeitslosigkeit vergrössern würde, noch soll sie zu übermässigem Geldver-

**Man ahnt es ...  
er trägt**

*COSY*



Spörtler tragen die Cosy-Combinaison, die auch der raschesten Bewegung freies Spiel lässt. Verschiedene Sportsmannschaften wurden mit dieser hochklassigen Cosy-Qualität ausgerüstet. Cosy hält warm, ohne lästig-warm zu geben.

Zu Lebenstüchtigkeit erzieht das voralpine  
**Knaben - Institut Dr. Schmidt**  
auf dem Rosenberg über **St. Gallen**

Gesunde Höhenlandschaft. Matura. Handelsdiplom. Sport. Einziges Schweiz. Institut mit staatlichen Sprachkursen. Spezialabteilung für Jüngere in spez. Schulvilla.

Prospekte durch Dir. Dr. Lusser

**C A P R I**  
**Hotel Pagano Vittoria**

RUHE — SONNE — MEER — GARTEN  
Moderner Komfort Pension 28.— bis 35.—

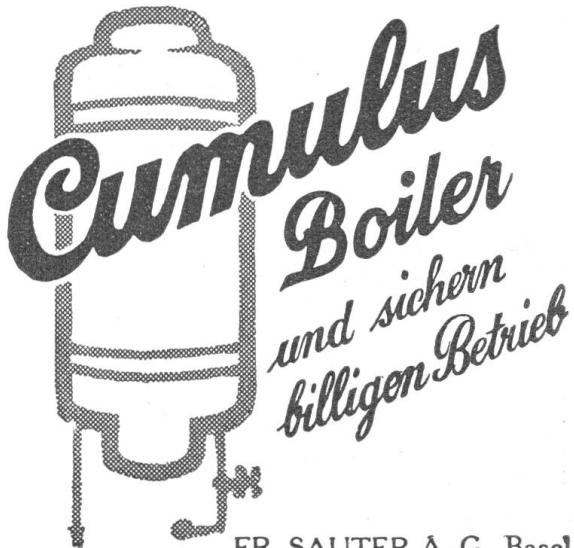
**Ist Ihr Kind**  
in der passenden Schule?

Wenn nicht:

Land-Erziehungsheim  
**Hof-Oberkirch Kt. St. Gallen**

# Die automatischen Apparate

garantieren ein tadelloses Funktionieren des



FR. SAUTER A.-G., Basel

## Individuelle Erziehung

bietet das Voralpine Landschul-Heim

**„Felsenegg“, Zugerberg** 1000 m üb. M.

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.  
Gegr. 1903. Sämtliche Schulstufen. Staatliche Diplome:  
Handelsdiplom, Handelsmaturität, Sprachdiplom.

## KEIN PAKET ZU GROSS ES HEIM ZU TRAGEN !



Sorgfältig ausgewählt und sachkundig gemischt von den Blättern hochgelegener Plantagen wirkt kein Getränk wohltuender als der Thee — und kein Tee ist besser als

**PICCADILLY**  
BRAND

Reduzierte Preise Ceylon  $\frac{1}{4}$ -lb Frs. 1.60  
China  $\frac{1}{4}$ -lb Frs. 2.—

erhältlich bei MERKUR A.G. und in allen feinen Colonialwaren-Geschäften.

**GENERALVERTRETER MUSSO & CO., ZÜRICH**

brauch verleiten und den Spargedanken im Volke schädigen.

Der fünfte Grundsatz : Die Gestaltung der Privatzeit soll jedem Durchschnittsmenschen möglich sein. Sie soll also nicht abhängig sein von Reichtum oder besonderer Begabung.

Das sind die Kriterien für die Beurteilung der Gestaltungsformen. Leider können wir nun aber nicht, wie etwa der Kunstkritiker, ein Werk ums andere vornehmen und es auf Übereinstimmung mit den Grundsätzen untersuchen. Denn diese Werke, diese Formen der Privatzeitgestaltung existieren noch kaum. Formen, wie sie im « bessern Hause » vorkommen – Musizieren, Familienfestchen, Weekendausflüge, Photo- und Radiobastlereien usw. – können wir schon nicht mehr zählen, denn sie verlangen schon überdurchschnittliche Begabung und überdurchschnittliches Geld.

Für den Durchschnittsmenschen aber kennen wir heute eigentlich nur das untätige Plaudern, sei es in einer Wirtschaft oder auf der Strasse und den modernen Sportbetrieb, der gewöhnlich nur im Zuschauen besteht (Fussball, Radrennen, Boxen).

Es liegt auf der Hand, dass das verlorene Zeit ist für die persönliche Entwicklung, also den aufgestellten Grundsätzen nicht entspricht.

So müssen also neue Wege gesucht werden. Überlassen wir das nicht dem Zufall ! Denken wir immer wieder, dass die Privatzeit heute schon 50 Stunden in der Woche ausmacht und die Geschäftszeit nur noch 48 ! Diese 50 Stunden müssen darum reell ausgenutzt werden für den Menschen, dann sind sie nicht mehr eine qualvolle Lücke, sondern dann können sie, die Stunden der Arbeitslosigkeit, zu einem Segen werden.